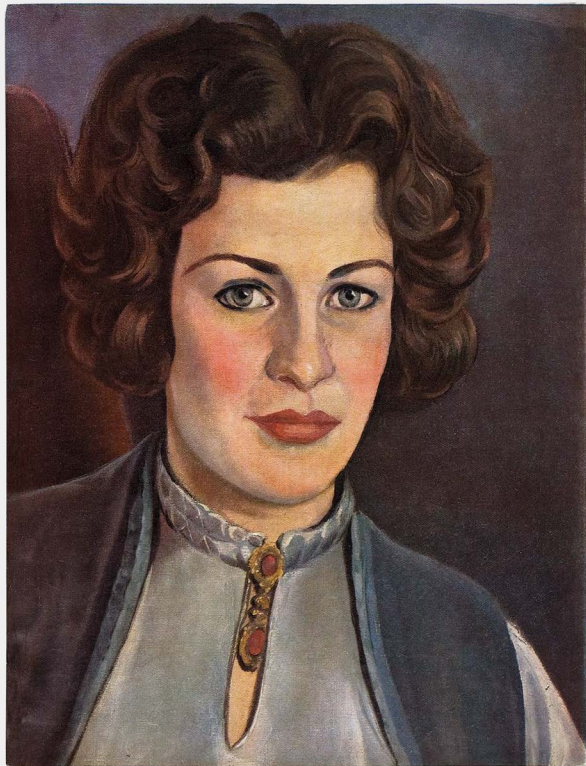




Frauenporträt

Karl Weinhold

Der Präsident

Von Eitel Kasper

Jerome Beautard hieß der Fils, der unter dem äußeren Zeichen einer unwahrscheinlich fuchsgelben Perücke und eines sorgfältig gehobelten Napoleons III.-Barbes das weite und doch von aller Welt hermetisch abgeschlossene Brunnhütel in Kaufanne, nahe beim Place de la Madeleine, betrug und regierte. Ueber eine Reihe von Etagen, die mehr Gewölben der Phönixzeit als modernen Geschäften ähnlich sahen, türnten sich die anderen Stockwerke mit reichen, armen und sehr armseligen Pensionatzimmern, die Jeromes eigentliches Reich bildeten. Die zwei Flügel des Pensionates standen sich feindlich wie Hindu-Kasten gegenüber, auch die Galerie des ersten Stockwerkes, die den Hof umrundete und auf die beiderseits unendlich viel Zimmertüren und schmale Fenster mündeten, selbst sie trug nicht dazu bei, daß sich die Studenten und weniger bemittelten Pensionäre mit den „Anfässigen“, Jeromes alten Stammgästen, befreundeten. Die Studenten haßten Beautard glühend, sie sahen geradezu die Verkörperung des Mammens in ihm. Eine Brücke gab es nicht und wies es nie geben. Merkwürdig, kaum glaublich, daß ich trotzdem Herrn Beautard in ganz kurzer Zeit als einen nicht unleidlichen Gesellen und interessanten Erzähler kennen lernte.

Es war in sehr früher Stunde. Er kehrte von einer kleinen Frier zurück, die in der Stadt der zum Genfer See geneigten Ebenen und Treppen mit so besonderer Geschäftlichkeit ausgestaltet und durchgefüßert werden. Zur Dampferstation in Dufay führen schon beladene Teams mit holpernden Gepädfarren. In der bei allen Leben so geheimnisvollen Rue de la Grotte halten die Schritte wieder, bei Beautard oben aber rührte sich noch nichts. Die Tür sprang gemächlich auf, der Nachtschmucker wachte reichlich müde hindurch und wollte über eine vorstehende knarrende Galerie zu seinem Zimmerchen. Herr Beautard begrüßte mich, wies mit der Hand nach der Fensterreihe auf der andern Seite: „Monsieur, eine Kuriosität aus meiner Karawanerei habe ich Ihnen immer noch nicht gezeigt. Sehen Sie dort den alten Herrn hinter dem Fenster. Ja, der mit dem Buch. Man bekommt ihn selten zu sehen, den Herrn Präsidenten. Sadi Carnot und Felix Faure waren nicht mehr als er, ein richtiger Präsident seiner südamerikanischen Republik. Versagt, freilich. Ich verehere ihn sehr...“ Was Herr Beautard noch hinzufügte, bestätigte nur die allgemeine Tatsache, daß Franzosen und Französisch-Schweizer in der Geographie und Völkerkunde stets das Grauen deutscher Lehrer erregen werden.

Beautard schwelgte in Phantasie, und ich schlief in den warmen, heißen Herbsttag hinein, an Voltaires, Rousseaus und Calvins Genfer See, träumte schwer von Vater Jeromes unerbaulichen Vorstellungen über Südamerika, die Westküste, die Inkas und Caballeros...

Am Nachmittag stand die Sonne schön über den grünen Bergen des Waadtlandes. In der engen Schlucht, die die Rue de Vallou zwischen einer hohen Hügelterrasse und einer Reihe südlicher Mietstasernen bildet, sammelten sich Menschen, die mit der Seilbahn zum Signalberg fahren wollten. Plötzlich, ich weiß nicht woher, tauchte der alte weiße Herr auf, das Gesicht unter einem breiten Schlapphut verborgen. Er löste eine Karte, und wir fuhren zusammen mit einer lauten Reisegesellschaft hinauf. Ich fühlte, wie er mich von der Seite musterte und dann still in das Grüne schaute. Der Zahnwagen glitt in der Weiche an uns vorbei. Er merkte es kaum.

Die Reisegesellschaft schwirrte in das Schweizerhaus. Auf dem Weg zur äußersten Verkappte, die wie ein idealer Feldherrnhügel sowohl nach dem See und Savoyen wie auch nach Hochburgund herrlich das Blickfeld beherrscht, spreche ich den Präsidenten an. „Monsieur le Président!“ Er neigte sich lächelnd zur Seite, und ich sah, daß er wunderbar tiefe Augen hatte. Sein knocheniges Gesicht verriet den Politiker spanischen Geblütes. Das Gespräch über gleichgültige Lausanner Angelegenheiten kam in Fluß. Der Präsident zeigte sich orientiert über Beautard, über die Studenten. Um ihn zu ermuntern, erzählte ich von einer Dampferschiffahrt über den See nach Genf, zum Völkerbund. Da kam eine Wahrheit über ihn, ein Feuer, das man bei ihm nicht ohne weiteres vermuten durfte. Er begann: „Ich gehöre zu den Menschen, die man bei Ihnen in Deutschland Idealisten nennen dürfte.“ Ruckwärt, noch immer gebremst durch Furcht, an einen Unrechten zu gelangen, kamen die Sätze heraus, in denen er kurz zu seinem Leben überleitete. Kaufanne in seinen schillernden Farben, der schwebende, ins Niesse auseinandergezogene See zwischen Terzett und Genf, im Hintergrund die Wolfentist über den französischen Bergen bildeten das Podium für die Rhapsodie, die eigentlich in einem viel heißeren Klima zu spielen hatte. Doch so kühl und requiescent mochte auch der Patio des in der Genquästadorenzeit errichteten Klosters gewesen sein, in dem der Präsident seine Jugend verbrachte. Und jetzt, in der Erinnerung, schien er liebevoll diese Welt, wo er die Geschichte von



Der Fächer

Marlice Hing



Ruine Bernstein am Jun

Alfred Rubin

Einon Bolivar, dem großen Befreier Südamerikas, kennen gelernt hatte, zu streichen. Palmen und blutige Blüten glänzten neben der ewigen Lampe und dem prächtigen Hochaltar. Hier wuchs er mit andern heran, die gleich ihm Caballeros werden wollten.

„Dann kam die Zeit, wo ich nach dem Schulbesuch auf die Estancia meines Vaters zurückkehrte. Ich muß sagen, die gefährlichste Zeit für den spanischen Amerikaner! Sie kennen nicht die Lähmung, die sich in der Mittagszeit über die Menschen legt, sie dörren und in ihren Hütträumen faul werden läßt. Die meisten verfallen ihr ohne weiteres, werden hilflose Kinder und Schwächer in den Händen ihrer gestraften indianischen Haushofmeister. Dann die leichten Bäder aus Frankreich, die amerikanischen Schnäpse, die uns schlaff und vor der Zeit senil werden ließen. Doch ich erwachte rechtzeitig aus dieser Agonie, ein Indio lehrte mich, die Strapazen zu meistern, den Tropenbrand auch am hohen Mittag zu bezwingen. Und da sah ich mit einmal deutlicher und krasser die Not und Verklabung meines Volkes, das sich in der Hand der Yankee befand. Ich mischte mich in die Politik ...“

Jedem etwas mußte ihn verstummen lassen. Sein Rücken beugte sich. Wie fuhren wieder in die glanzvolle Stadt, wo er wie ein Mönch, der seinen streng bemessenen Urlaub hat, sofort hinter Beataards Galerie verschwand.

Die Kühle lockte nach Dachy, wo auf der Terrasse russische Emigranten spielten.

In der Nacht streckten sich eigentümliche Quertisse von Schatten über die Galerie. Die Lampe in Vater Jeromes Hof spielte den Dankler ...

Eigenartige provenzalische Pantomimen, die Herrn Beataard gehörten, schlurften zum Zimmer des Präsidenten. Auf unserer Seite der Galerie klappten die Fenster der Aufgeweckten. War jemand krank?

Beataard schritt machtvoll über das knirschende Holz. Er klopfte laut: „Der Präsident läßt Sie rufen. Es geht ihm nicht gut, ganz und gar nicht gut. Es ist besser, sie bereiten sich... Man weiß nie...!“

Eine Stimme, grell und gepresst: „M a r i a!“ Beataards Gesicht wurde von der Petrollampe beleuchtet. Im Schrecken sagte er wieder



Parlor

K. D. Foigt

auf die andere Seite der Galerie: „Kommen Sie, kommen Sie schnell!“ Nun standen auch die Studenten gedrückt vor ihren Zimmertüren, die Gesichter noch halb verschlafen. Ich lief zu den Zimmern des Präsidenten. Mehrere Lichter verlöschten. Es trat wieder Ruhe ein. Aus dem Krankenzimmer kam blattgrünes Licht. Der Gebrock des Präsidenten lag peinlich geordnet auf einem Stuhl.

Beataud stürzte aus dem Haus, auf der Suche nach einem Geistlichen. Wir blieben allein. Der Kranke begehrte dann und wann einen Schluck Kognak, der ihn dann aus seinem Trösteln zu reißern schien. Ein gefährlicher Schweiß trat ihm auf die Stirn, die Fingernägel färbten sich blau. Nur sein Brustkasten arbeitete unter dem schweren Schlafrock, die Hand umkrampfte einen wertvollen goldenen Stift.

Dann, im Stadium des Exitus schon fast, brach sich noch einmal das Leben in seiner ganzen Kraft Bahn. Mit übermenschlicher Kraft schrie der Staatsmann sein Lebensdrama hinaus. Man hatte ihn bald erkannt im Parlament seines Landes, und bei der nächsten Wahl ging er mit gewaltiger Majorität der Stimmen durchs Ziel, kaum daß er das vorgeschriebene Alter erreicht hatte. Und er nahm sein Amt ernst, räumte auf mit der Protektionswirtschaft und verschaffte sich einen Namen auf dem Kontinent. Niemand hielt seine Gegner für fähig, ihn jemals aus dem Felde zu schlagen, obwohl sich ausländische Spetulantanten hinter sie stellten.

Die Entscheidung war da. Die Feinde hatten ein Heer zusammengebracht. Und da...

„Es ist unser Blut, das uns regiert, auch den Besonnensten!“ Die großen Augen leuchteten tragisch: „Ihr Europäer könntet darüber lachen. Ja, ihr würdet sicherlich Spottverse machen auf den Präsidenten, den ein Indiomädchen — eine Paria, verstehen Sie? — aus seiner Pflicht reißen kann. Das Dorf hieß prunkend ‚Sevilla‘, und Andalusien könnte nicht herrlicher sein als diese Hütte. In einem fargen Hof stand der Präsident des Landes und wartete wie ein Jüngling, daß die Indianerin zu ihm kommen werde. Er vergaß seine Pflicht. Er war mühsam nach den Befehlen reis für den Sandhaufen. Ja, hinterher verlor er den Kopf und floh, denn seine Armee war geschlagen worden, weil niemand wußte, wer eigentlich kommandieren sollte. Verstehen Sie das? Im Land nannte man mich später den galanten Presidente, und die jungen Leute sangen Kantilenen darüber. Sie bedachten nicht, daß der Mann feige und unwürdig war.“

Nun sprachen nur noch die Augen, nur noch. Aber sie sangen im Rausch von der Herrlichkeit Narciss und der Tropen. Sie sprachen: „Ich würde es heute noch einmal tun und noch einmal die Bittennis der Verbannung, den Schimpf der Niederlage tragen.“ — Dann brachen sie. Ganz leise Klang aus einem Nachbarhause die Gitarre eines Studenten.

Die Klänge feierten einen toten Caballero.

Der große Sieger

Eine chinesische Legende von Kurt Stein

Der General Feng-Tsi-Le war Machthaber in drei Provinzen. Sein Minister glaubte, daß es gut wäre, wenn Feng-Tsi-Le auch herrschen würde in der Provinz Eink-Tso. Aber der General wollte nicht Befehl geben, die Dörfer an der Grenze nach Eink-Tso anzuzünden und in das Land zu marschieren. Er war mütterlich und ließ niemanden zu sich.

Der Minister brachte Wein und Speisen, aber der General wollte nicht trinken und froh werden und kriegslustig. Man schickte Mädchen in sein Zimmer, aber Feng-Tsi-Le mochte keine berühren.

Er war traurig, und der Minister sagte zum Leibarzt des Generals: „Geh zu ihm hinein und sieh nach, ob er zu alt geworden ist zum Krieg, daß wir ihm Gift geben und zum General machen den jungen Tjing-Lau, der jung und mutig ist.“

Da ging der Leibarzt hinein und sogte seine Hand und sagte: „Dein Puls ist zu langsam, General, du ruhst zu lange. Auch deine Milz ist geschwollen. Laß den Krieg erklären der Provinz Eink-Tso, daß dein Blut in Beweisung komme.“

Der General nahm einen Teller und warf ihn nach dem Leibarzt und dieser sagte später zum Minister:

„Seine Augen sind noch sicher und seine Hand weiß zu treffen. Er ist nicht zu alt, und Tjing-Lau ist unerfahren und zu jung. Wir wollen ihn hinausbringen vor die Stadt, denn in vielen Büchern ist von der Heiligkeit der Luft geschrieben.“

Der Minister fuhr mit dem General vor die Stadt, und sie wollten die Festungen sehen und mit den Soldaten sprechen, die in den Dörfern wohnten.

An vielen Hügeln kamen sie vorbei und an Mädchen und Frauen, die auf den Hügeln saßen und weinten um ihre Geliebten und Söhne.

Da sagte der General: „Warum weinen sie?“

Der Minister sprach: „Sie weinen, weil du verfallen läßt den Ruhm und die Größe des Landes. Sie weinen, weil du nicht nehmen willst ihr Geld und Krieg führen gegen Eink-Tso. Sie weinen, weil ihre Männer träge werden und satt — denn du heisst sie nicht ziehen gegen deine Feinde.“

Sie kamen vor eine Schenke, in der saßen Soldaten und murmelten wider den General. Denn man gab ihnen keine Löhnung und zum Essen Brot, das verschimmelt war, und Fleischt, das übel roch.

Der General fragte: „Was wollen sie?“

Da sagte der Minister: „Sie sind böse, weil sie nicht ins Geld ziehen dürfen und weil sie fett werden und ungelänglich im Frieden.“

Sie stiegen aus dem Automobil und gingen auf einem Fußweg weiter.

Der General war traurig —; ja, er war es noch mehr als er es in der Stadt gewesen. Es war um die Zeit, in der manche Gedichte machen oder Bilder oder Lieder oder am Straßenrand sitzen und küssen. Es war um die Zeit, in der viele von der Traurigkeit ergriffen werden, in der auch Feng-Tsi-Le war. Es war Frühling.

Aber in den Provinzen Feng-Tsi-Le's war er der einzige, der in dieser Traurigkeit war. Auch die anderen alle waren traurig, doch das war nicht das gleiche. Denn unter ihren Schmerzen lag nicht Freude. Es war Leid um das Geschehen und nicht die Lust am Kommenden.

Der General sagte: „Wenn ich einen wüßte, der froh ist, so wollte ich es auch sein.“

Als der Minister mit ihm ins nächste Dorf kam, ließ er junge Burschen und Mädchen holen, und sie mußten trinken und dann lachen und tanzen vor dem General.

Aber der General fragte: „Watum lachen diese? Nicht froh sind sie.“

Da schickte der Minister Boten ins Land und gab Auftrag, einen zu suchen, der froh war.

Aber es war im Lande kein Mädchen, das nicht geschändet war von Feng-Tsi-Le's Soldaten, kein Kind, nicht gestohlen von einem Kolbenhieb, keine Mutter, die nicht betrornte einen Sohn, kein Soldat, der nicht schwer trug an seinem Gewehr.



Chinesischer General
als Bühnenfigur

Man brachte Mädchen, die sich für Geld hingaben an die Soldaten, vor den General. Denn Lachen gehörte zu ihrem Gewerbe.

Doch der General sagte: „Schminkt sie ab — ihr Lachen ist aufgemalt mit Farben.“ Man brachte Männer, die der Krieg feist gemacht hatte und die Lachen auf den Lippen trugen.

Aber der General lief vor ihrer Fröhlichkeit davon.

Es war ein Baum im Land, der voll Äpfel blüten war. Keine Äst hatte seinen Stamm zerstört, keine Granate seine Zweige gestreift und die Flamme keines Schusses seine Blätter gejoint.

Als der General zu diesem Baum kam, lebte er sich an den Stamm. Da war seine Trauer in Fröhlichkeit gewandelt.

Feng-Tsi-Le konnte keine Gedichte machen



L.K.

Chinesische Schauspielerin



Die hier wiedergegebenen Zeichnungen von
Lene Schneider-Kaiser
sind Studienblätter von einer Ostasienreise.

und konnte keine Bilder malen, und es war niemand da, den er hätte küssen können.

Man hatte ihn nur eins gelehrt: Krieg führen.

Wenn er Freude trug, und wenn er Leid trug, so wußte er nichts anderes. Deshalb ging Feng-Tsi-Lo zurück zum Minister, und sie eroberten die Provinz Eink-Tso. Der General verlor zwanzigtausend Soldaten, aber fünfzigtausend sein Feind.

Der General Feng-Tsi-Lo, Herr über fünf Provinzen, wurde seither genannt der große Sieger im Frühling.

Vielleicht wäre er ein großer Maler geworden oder ein Dichter, aber er konnte nichts als Krieg führen und wurde der große Sieger im Frühling.

J. Pencker



Mine Haha Succuba (Zur Erziehung der jungen Mädchen)

Eine unveröffentlichte Wedekind-Parodie
aus dem Nachlaß von
HANNS V. GUMPPENBERG

Kind, wie bist du ungeschickt!
Muß man alles dir noch zeigen?
Wenn dich nicht der Teufel spielt,
Wirst du immer Trübsal geigen!

Glaubst du, daß er dich betrügt,
Weil die Welt so schwarz ihn malte?
Jeder, die sich ihm gefügt,
Rühmt, wie vornehm er bezahlte!

Hebe dein Pflasterbein,
Triff den Gockstein der Gesehe —
Doch in Höschen hüll' es ein,
Daß die Hölle ganz dich schähe!

Schöner lockt der Rosenstrauß
In durchbrochenen Manschetten,
Und das gleiche zeichnet aus
Allerarteste Kollerten!

Glaube: so wie ich gesinnt
Sind die besten Erdengeister —
Und nun gute Nacht, mein Kind,
Mache Freude deinem Meister!



Ankepfung

J. Kreis

Tragik

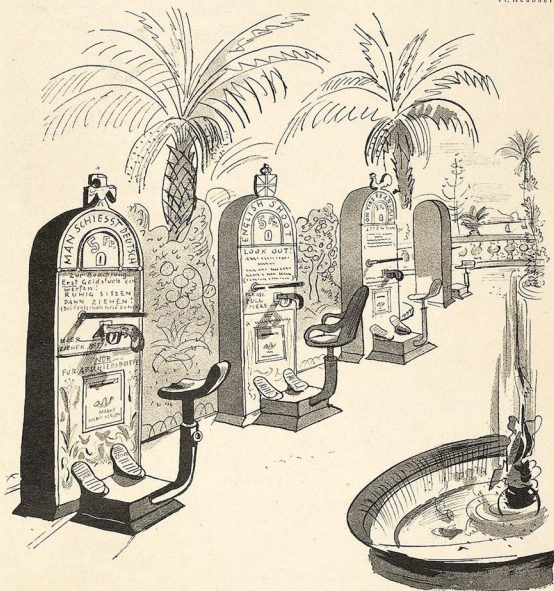
„Was habe ich nun von meiner ganzen Unschuld, wenn mir's jeder glaubt?“

Außer Mode

Von Alexander v. Gleich-Russwurm

Alle Katastrophen der Weltgeschichte hat das Verlangen, „schön zu sein“, überdauert, aus jedem Kulturwinter ging diese primitivste ästhetische Forderung siegreich hervor. Heute spritzen überall Schönheitsinstitute auf mit ungeheurer Reklame; Schönheitskuren und Operationen, oft äußerst qualender Art, werden stoisch ertragen, die überwindene Marter des Schnürleibs ist durch manches Geseheßen in verschwiegener Marterstube weit gemacht. Wie viel Hunger, wie viel Entsagung hat die schlante Linie gefordert, die jetzt allerdings ein wenig umgebogen wird! Was man heute als schön erstrebt, ist jugendliche Forscheit und eine Naivität, die mit erstreutem Jovinen und einem Zungenknebeln beglückt wird, wie es dem Etkünstler und dem Wein-

kenner alten Schlags eigen war, aber nicht mit der Andacht und dem begeisterten Staunen, das die „Schönheit“ früherer Generationen ausgelöst haben soll. Schönheit von einst wird als kitsch vereschmäht. „Pfirsichwangen“, seelenvoller Blick, natürliches Lippenrot hat den Marktwert verloren; archaischer Stil, die Dämonie einer steifen Mante oder die Forscheit des widersteiften Sportmädels steigen im Kurs... das, was der Künstler mit dickem Strich plakativ widergeben kann, alles, was in Masse und auf die Masse wirkt, bis es so massenhaft wird, daß die Reaktion eintritt. Diese beginnt schon in den erklachten Kreisen, in denen sich alle Menschen ganz gleichartig benehmen und doch unendlich verschieden von-



Der Selbstmord-Automat —

eine praktische Neueinführung in Monte Carlo unter dem Regime des Rüstungsfabrikanten
Sir Basil Zaharoff

einander sind. Massenangebot vertriebt und verbilligt. Ein Regiment tadelloser Körper hinterläßt nicht den Eindruck, den das Ahnen, das kann Gewahrwerden eines wunderbaren Körpers wahrhaft und wachsen kann. Vor einem halben Jahrhundert war es noch anders. Kürzlich ist in London eine alte Dame gestorben, deren Schönheit in ihrer Jugend „die Welt beherrschte“, wie ihr Dichter sang.

Erlösam fern klingen ihre Erinnerungen. Mrs. Langtry, zubenannt Jersey Lily, wurde gemalt von Millais, Burne-Jones und Whistler, verehrt von Ruskin, dem Apostel der Schönheit, und von Oscar Wilde in der Ode „An die neue Helena“ bejungen. Sie begeisterte den Dichter zu dem feinen Stück „Lady Windermere's Fächer“. Zu dem Tribut, den ihr die Zeit zollte, gehört, daß eine

neugegründete Stadt in Texas nach ihr genannt wurde, weil sich die dortigen Cowboys so naiv und herzlich für die herrschende Schönheit begeisterten. Sie konnte nirgends eins oder aussteigen, ohne von bewunderndem Gedränge umgeben zu werden „wie eine Göttin.“

Heute wäre ihre majestätische Schönheit verschwunden, sie wäre aus der Mode.



Umschwung

„Denk mal, der Mayer sitzt auf dem billigsten Platz!“
„Der Proß markiert, neu a r m!“

Der Bombenerfolg

Von Achille Campanile

Diese merkwürdige Geschichte passierte mir, als ich Direktor eines inzwischen verkrachten Theaters war. Ob damals die Lage der Theater im allgemeinen gut war oder schlecht, dessen entsinne ich mich nicht mehr; ich weiß nur, daß das Haus, als ich es übernahm, regelmäßig gesteckt voll war. Das heißt, leider nur vormittags, und zwar von einer beängstigenden Menge von Gläubigern: am Abend, wenn gespielt wurde, war es ein überzeugender Gegenbeweis gegen die Behauptung der Gelehrten, es gäbe keinen leeren Raum.

Ich versuchte alles mögliche, um mein Institut in die Höhe zu bringen. Zunächst begann ich mit Proklamationen; riesige Plakate prangten an allen Ecken, die in ellenhoher Unzialschrift verkündigten: „Der größte Erfolg der Saison!“ „Zehn hundertsten Male!“ „Die Sensation von Paris!“ „Tausend Ensautes-Aufführungen in London!“ Doch das Publikum nahm diese verlodenden Anpreisungen mit kühler Reserve entgegen und glänzte durch Abwesenheit.

Dann ließ ich unsere alten Theaterdiener unter die Programme einen Zettel kleben, auf welchem stand: „Nur für Herren!“ Worauf sich das Publikum so geflüstert wie früher fernhielt; offenbar vermag ein für Damen unpassendes Stück heutzutage überhaupt niemanden mehr zu interessieren.

(Fortz. Seite 339)

Berliner „season“

von Karl Kinndt

Auch in anderen großen Städten schläft das Leben sommers ein, denn die reichen Leute retten sich in Heilquell-Eprießelstätten, um von Nicht sich zu entketten und von Galls und Nierenstein.

Diesem Postulate fügen auch die Prominenten fügen, nach Gastein, Tölz, Karlsbad, Rügen siehst du sie teils fahren, teils fliegen teils zur Kur, teils zum Vergnügen: in Berlin bleibt keiner nich!

Und die Herren Theaterleiter spielen — billig — zweitbest — irgendeinen Reifer weiter, der, hier kriminell, dort heiter, provinzielle Außenreiter trotzdem königlich ergötzt.

Oder man greift zu „Repsien“, die bei Sommergästen ziehn —; aber nirgends nennt man diesen sterblosen, trostlos-miesigen Zeitabschnitt gerade „season“ wie zum Beispiel in Berlin!

Reinhardt — und das ist ein krasser Fall! — muß jetzt nach München gehn — — Dafür kann der Festspiel-Prosser, hat an neuen Stücken Epafi er, sich bei Eisein, „Was und Wasser“ die „Kauf Frankfurt“ beisehn —



P. A. Gockle

England auf Reisen

„Es gibt nichts Vollkommenes auf Erden. Das Glück des Reisens kann man nur mit verspäteter Zustellung der „Times“ erkaufen.“



Edna v. Hillern / Preisträgerin im Pixavon-Wettbewerb

Das bezaubernde Odol-Lächeln

Toilettetekünste waren einst das Vorrecht der Frau, heute weiß schon das junge Mädchen, was sorgsame Pflege des Körpers bedeutet. Der Pixavon-Schönheits-Wettbewerb hat das bewiesen. Er versammelte in Berlin auffallend viel

junge Mädchen aus allen Teilen des Reiches, die dank einer sorgsamen Pflege mit Pixavon unerhört schönes Haar und dank dem ständigen Gebrauch von Odol, Odol-Zahnbürste und Odol-Zahnpasta bezaubernde Zähne besitzen.

Zur vollkommenen Hygiene des Mundes und der Zähne gehören: 1. Die Odol-Zahnbürste mit ihrem praktischen Bogenschnitt 2. Die milde, feinkörnige



Odol-Zahnpasta in der wundervollen, reinen Zinntube 3. Das herrlich erfrischende Odol, das die ganze Mundhöhle desinfiziert und frischen Atem verleiht.

Ich vertrieb mir einen armen Teufel und gab bekannt: „Unter persönlicher Leitung des Verfassers!“ Aber obwohl der „Hamlet“ von Chapeautre gespielt wurde, ging das Publikum weder aus seiner Reserve heraus, noch in mein Theater hinein.

Endlich, als ich mir schon keinen Rat mehr wusste, hatte ich einen Einfall. Ich ließ an den Plakaten einen schmalen Papierstreifen anbringen, auf welchem nichts stand als: „Das Publikum wird gebeten, in Abendkleidung zu erscheinen.“

Und siehe da — es half; zur Stunde der Vorstellung bot das Theater den Anblick einer eleganten Gesellschaft, die Herren im Frack, die Damen in großem Detachable. Und von diesem Tage an war das Haus dank meiner glänzenden Idee Abend ausverkauft.

Nur der Logenbesitzer war darüber betrübt.

„Dem einfachen Mann aus dem Volke ist das Theater versperrt!“ seufzte er in seinem unveränderlichen Idealismus. Und da mir der Einwand nicht unberechtigt schien, prangte jeden Samstag auf den Theaterzetteln die Aufschrift: „Weltstädtlicher Abend!“

So war einmal in der Woche auch das biedere Volk bei uns zu Gast. Natürlich führten wir meistentheils dasselbe Stück auf und änderten nur gelegentlich den Titel.

Und jetzt wird es Sie interessieren, warum das Theater, das auf Grund meiner Ankündigungen so florierete, schließlich doch in Konkurs gehen musste. Ich will damit nicht hinter den Vorhang halten: die Ursache war der Misserfolg eines meiner Lustspiele. Nicht zufrieden mit den vollen Kassen hatte ich den unglücklichen Ehegatten, mich als Dichter zu versuchen. Ich schrieb eine kleine Sache hin, der niemand im vornehmen einige Bedeutung beigemessen hätte, auch ich selber nicht: es war ein sechsaktiges Drama in Versen, das in Babylon in der Zeit von 300 bis 200 v. Chr. spielte. Damit leitete ich im Herbst meine zweite Spielaison ein. Und bei der Premiere kam die unglückliche Heberatsung: der Dichter wurde nicht vier oder fünfmal vor dem Vorhang gerufen, sondern die Zahl der Hervorrufe ging hoch

in die Hunderttausende. Das Publikum war durch mein Drama in einen Begeisterungstau mel versetzt worden, der an Märcer grenzte, und konnte sich nicht entschließen, das Haus zu verlassen, sondern blieb monatelang sitzen, um mich immer wieder vor dem Vorhang zu rufen. Und Monate hindurch hatte ich nichts anderes zu tun, als auf der Bühne zu erscheinen und mich dankend zu verbeugen. Ich wurde ladenlos, und das Theater ging daran zugrunde; die Saison verstrich, wie konnten nicht spielen, die Ausgaben liefen weiter, und Einnahmen hatten wir keine, da noch immer das Prentierpublikum das Haus füllte und nicht müde wurde, zu applaudieren.

Als das Theater im folgenden Hochsommer endlich mit Hilfe von Polizei, Militärassistenten, Feuerweh, Pfadfinder und Rettungsgesellschaft geräumt wurde, hatten die Schauspieler, der Dichter und das Publikum kausale Bäder, auf die Schulten fallende Haare und waren wie auf einem Kosmofest nach einer längst vergangenen Mode gekleidet.

Und eine Polizeistreife wegen groben Unfuges bildete den Schlusspunkt meiner glänzenden Laufbahn



Zeitungsverkäufer

Fritz Hallmann

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Helenenquelle

Zur Haus-Trinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure,
Eiweiß, Zucker.
1928: 22.000 Badegäste

Badeschriften

sowie Angabe billigster Be-
zugsquellen für das Mine-
ralwasser durch die
Kurverwaltung

Fürstenthol 720 Betten Pension von 14 Mk. an	Fürst. Badehotel 180 Betten, Pension v. 13 Mk. an	Quellenthol 95 Betten Pension von 11.50 Mk. an	Kaiserhol 90 Betten Pension von 11.50 Mk. an	Westend-Hotel 70 Betten Pension von 11 Mk. an	Europäischer Hol 50 Betten, Pension von 11 Mk. an
--	---	--	--	---	---

VORWERK=TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN

Ingenieurschule Altenburg Thür.

Maschinenbau — Elektrotechnik
Automobil- und Flugzeugbau.

prospekt frei

+ mein **Weisystem** für schweres Leid, tauch Scott
Nur Gehelze zahlen, Ausk. frei.
Liden angeb. Lehrer: Buchholz, Harnack, Laves, etc.

Schönheitsstehler

warrior Teist usw. auch
heute noch! Häut. Lier
über bewährte, wirksam
geschick. Mittel gratis.
H. KIESELNACH,
Berlin S. 99, Schiedhof 110

Die Knoblauchkur: Wir wissen heute durch ernste Forschun-
gen wohl selten ein unglückliches pflanzliches Produkt (sonst
eigenförmliche, wirksam fördernde Faktoren besitzt wie der
Knoblauch) Auf Dr. Földes's Rat haben wir Knoblauch
sich schmecken heute unangenehme Schoten. Ein Mittel, welches
seinen Ruf als ideales Behandlungsmittel fast aller
existierender Krankheiten durch die Jahrtausende bewährt hat,
muss unbedingt zuverlässig sein. Darum gilt auch für Sie bei
allen Störungen Ihres Organismus, insbesondere bei Magen-,
Darm-, Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Rheuma, Rheumatismus,
Hysterieerkrankungen, Dr. Földes's Knoblauchkur. Geben Sie
Ihre Gesundheit durch eine Knoblauchkur! 1 Gl. 2-3
3 Gl. 8.50, 6 Gl. 18.-, plus Nachnahmepfensen, post-
port. — einer Kur werden 6-10 Flaschen gebraucht. Bitte
zu 1. legen durch die Hersteller: Chem. techn. Gesellschaft
B. in NW 40, Reichstagsufer 1. Weitere Prospekt-
kostenlos! Postfachkonto Berlin 22796.

Bolzenschießen

Der Bund deutscher Frauenvereine hat an den Innenausschuss der Regierung eine Eingabe gerichtet, wozin die Abschaffung der Anrede „Fräulein“ und allgemeine Einführung der Anrede „Frau“ gefordert wird; der Minister hat mitgeteilt, daß er eine Untersuchung eingeleitet habe, inwieweit dieser Anregung Platz gegeben werden könne. — Eine heikle Untersuchung, gegen die viele Damen protestieren werden.

Nachdem der Oberbürgermeister Böß in feierlicher Rede dem Professor Einstein zum 30. Geburtstag ein Kavalleriehaus in Neu-Cladow als Geschenk der Stadt Berlin zu gesprochen hatte, stellte sich heraus, daß das Haus jemand anderem gehörte und gar nicht verschänkt werden konnte; das Berliner Nachrichtenamt tut alles, um den Papst zu verführen. — Nun, Professor Einstein sagt, alles menschliche Wissen ist relativ, aber es ist selbstverständlich nicht Böß gemeint.

Bei einem Theaterskandal in Köln anläßlich der Aufführung von Jigens „Katerne“ teilte der Meistersinger Hermann sowohl an die kommunistischen Schlüsselpartei wie an die rechtsstehenden Beifallsklatscher wohllos Ohrfeigen aus. — Es gibt doch noch eine wohlwollende Neutralität im deutschen Parteienganz.

Wege zur Freiheit

Kurt Werth

Du magst die Rücken rings verbaun
In der Statuten Reihe:
Der Garten übersteigt den Zaun
Und greift hinaus ins Freie.

Und kann ein Strauch die Höhe kaum
Des Gitterwerks berühren,
So drängt er durch den Zwischengraum,
Die Freiheit zu verspüren.

Verübelt drum dem Menschen nicht,
Wenn er in diesen Tagen
Das Jungfergleiche auch durchbeißt,
Wo alles ausgeglichen.

Der Kühne gibt der Schrankenwache
Den dachsten Nasenstüber,
Setzt an zum Sprung, frohlockt und lacht
Und schwingt sich frei hinüber.

Der andre schaut die Nacht herbei
Und macht, anstatt zu hüpfen,
Am Zaune ein paar Ecken frei,
Um unten durchzuschlüpfen.

Und ist der Seitensprung gemacht
Verschießt er auf den Felsen
Des Jammes Lücke wieder lachend,
Als wäre nichts geschehen.

Beda Hofen



Die Kunst gehört dem Volke

„Du fehlst nur mehr een Troschen, meine Herrschaften, dann singe ik statt dem alten, deutschen Volkslied „Valencia“ die klassische Arie „Ich küsse Ihre Hand, Madame!““

Wolken sind der Reiz

auf Landschaftsbildern; sie bleiben aber aus, wenn kein gut farbenempfindlicher Film verwendet wurde. Verlangen Sie deshalb, um sicherzugehen, beim Händler ausdrücklich

Perutz
ROLLFILM
FILMPACK

Denn der Perutz-Film ist so fein orthodromatisch, daß er selbst ohne Gelbscheibe die Wolken wiedergibt. Wollen Sie die Wirkung verstärken, so nehmen Sie Filter Nr. 1. Sie brauchen trotzdem noch nicht länger zu besichtigen als bei anderen Filmen ohne Gelbscheibe.

Verlang. Sie Probeheft der neuest. „Perutz-Mittelreihe“ von Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München.

Folgt dem Zeichen der Natur,
trinkt Matheus Müller nur!



Heiter ist die Kunst...

Hafes Bey Alfi, der ägyptische Außenminister, hastet in Berlin mit südlicher Danksamkeit von Behörde zu Behörde, um die Situation so weit zu klären, daß sein König Fuad, der demnächst Berlin besuchen soll, nicht ohne den Kopf der Kefretete die schöne Stadt verlassen muß.

„Nun, wie stehen denn die Dinge?“ fragt jemand Friedländer.

„Ja, wissen Sie,“ ist die Antwort, „kopfloser können wir eigentlich gar nicht mehr werden.“ T.

Die Berliner Festspiele

haben, wie unser H. Sch.-Mitarbeiter schreibt, folgende Programmvervollständigung erlangt:

Die Feierlichkeiten werden durch den Einzug eines ersten Königs eröffnet werden. Die Unterhandlungen mit dem König Fuad von Ägypten haben sich allerdings gescheitert, da dieser als Sonderhonorar die Kefretete hübsch verlangte. Die Reichsregierung hat darüber dem Schiedsrichtern al Nibbihi na'legelegt, die Königswürde anzunehmen und darauf in Berlin einzuziehen. Sollte auch dieses Projekt scheitern, so hat sich der Reichsanwalt a. D. Marx lebenswundersweise bereit erklärt, in seiner Eigenschaft als Herzog von Afghanistan im Originalfestum durchs Brandenburger Tor zu reiten.

Da durch die Nichtbeteiligung Reinhardts und der anderen Schauspielregisseure der literarische Teil des Programms gefährdet war,

wird Direktor James Klein eine neue pikante, pazifistisch-faschistische Revue herausbringen, die niemand geringeren zum Verfall hat als Herrn Zörgiebel, und den Titel trägt „Politiker ohne Hand“. Der Premiere wird Herr Zörgiebel selbst beiwohnen, am ersten als Autor den Applaus in Empfang zu nehmen als Polizeipräsident Anloß zu nehmen. Dann wird er in seiner doppelten Eigenschaft des Kampferband gegen Zensur anrufen und gleichzeitig nach Fühlungnahme mit dem Kirchenrat die anstößigen Stellen streichen. Ueber das Ergebnis wird Herr Zörgiebel in der „Vossischen Zeitung“ einen Aufsatz „Privatneigung und Staatspflicht“ veröffentlichen, der bereits von den zuständigen Regierungsstellen verfaßt ist.

Die Regierung hat in der Erkenntnis, daß die Parole „Jeder einmal in Berlin“ an Zugkraft zu wünschen übrig läßt, ein Unternehmen ins Leben gerufen mit der Devise „Jeder einmal in Moabit“. An der Spitze des Vergnügungsausschusses steht Staatsanwalt Dropper, der unlängst die Anklage aus § 237 StGB. (Einführung einer Münzderbajerei) gegen einen Mann erhob, der mit einem jungen Mädchen ohne Wissen der Eltern ein Café besaß. Das Amt des Untersuchungsrichters liegt in den bewährten Händen des Reichsanwalts Jorns. Für die Zeit der Festspiele wird der Reichstag durch Ermächtigungsgesetz jedem Deutschen freigestellt, ob er nach geltendem Recht oder nach dem Entwurf abgeurteilt werden will. Dadurch soll allen Staatsbürgern Gelegenheit gegeben werden, sich mit den verneinten und verschärften Strafbestimmungen des Entwurfs

vertraut zu machen und sich selbst ein Urteil darüber zu bilden, ob eine Knochenweichung der Rechtsprechung zu befürchten ist. Jeder hunderttausendste Angeklagte erhält eine Erinnerungsmünze und darf im 8-Uhr-Abendblatt seine Reminenz veröffentlichen.

Als Abschluß der Festspiele ist die feierliche Verteilung des Defizits an Interessenten unter gleichzeitiger Verleihung der Ehrenbürgerwürde von Berlin ins Auge gefaßt.

Okkasion

Berolina zu verkaufen!

Welche Okkasion!

Sicher werden sich drum kaufen sieben Städte schon.

Ganz besonders wird sich München um den Schatz bemühen, denn es will ja stets ein Hühnchen rupfen mit Barfin!

Und Berlin sich mal zu koecken — die Gelegenheit

läßt man doch so leicht nicht losen, wenn sie greifbar ist.

Hertzogobalkentament, das war ja doch a Gaudi, — net? —

Wenn ma' neben d' Bavaria d' Berolina tät' —

und statt 'm Oktoberrennat und 'm beatonen Doh'n

mit der Berolina könnt d' Bavaria bo'n —

und ganz München kunn't' sichs nebi anschaun n' wiar 'n Sport!

... Schick's d's Preißabronze obi per sofort! A. D. N.



Orang-Utan von Paul Walthor

Plastiken nach Modellen zeitgenössischer und historischer Künstler
Ausführung in

ECHTEM MEISSNER PORZELLAN
und in dem schönen rothbraunen Böttgersteinzeug

Kunstgegenstände und Tafelservice
STAATL. PORZELAN-FABRIK MEISSNER

BERLIN W 50, Budapester Str. 9a
im Hause des Capitals am Zoo

LEIPZIG C 1 MÜNCHEN DRESDEN A 1
Goethestr. 6 Brunnstr. 55 Schillerstr. 36

Um unverbindlichen Besuch unserer Niederlagen wird höflich gebeten

Katalog

der farbigen

Kunstblätter der Jugend

Das

amüsante Bilderbuch

Preis Mk. 3.—

Zu haben in den
Buchhandlungen

G. Hirth Verlag A.G.
München, Herrnstr. 10



DER
KÖNIG
DER
BLEISTIFTE

KOH-I-NOOR

L. & F. Hardtmuth



C r f a b r u n o

„Gervus Schorjchl, soll i di in dein G'schäft
fahr'n?"

„Ausgeschlossen, heut hab' i's eilig!“

Lästiger Schweißgeruch

der sich besonders in den Haishöhlen beim Tanz und Sport für die Um-
gebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoforn-
Creme**. Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wärme zu verän-
dern, übermäßiges Transpirieren und verdrängt einen herrlichen Haisduft.
Tadel 1. — Gegen Einwirkung dieses Infrarots unter genauer Ablesungs-
angabe erhalten Sie ein größeres Versuchsmuster gratis zugesandt durch
Gen.-Werte L. G., Dresden-N. 1083

Wer guten Büchern
Freundschaft hält,
erbaut sich
eine neue Welt.

Frühling & D.

Von Ilse Melzahn

Also, wenn Dichter und andere Leute die Blumen anfangen, die Vögel, die gereinigten Straßen, die gereinigte Luft und den Frühlingwind, so kann ich das niemals begreifen, das kommt mir direkt dumm vor, aber es liegt fehlt mir das Erlebnis für diese Dinge. Schließlich ist es doch ganz egal, ob die Blumen in den Schaufenstern oder auf den Betten der Anlagen bläuen, die man wegen der vielen Kinder doch nicht besichtigen kann, ob man das Geschwirrer der Vögel hört, oder ob Garzu im Lautsprecher sein Lied über die Dächer schmettert; Dabei fällt mir gar nichts ein. Und wenn ich Frühlingswind haben will, dann brauche ich ja nur den Föhn einschalten, ich kann meinen bis zum Equator streichen, na also, was reden da die Leute immer so viel. Die Menschen haben doch alles! Sind unsere Äpfel von den Bäumen herunter, sind sie in Amerika auf den Bäumen drauf, und wir kriegen sie kistenweise, knackisch und saftig. Sind unsere Tomaten zu Ende, dann wachsen irgend wo anders neue, und Pfirsiche, meine Pfirsichgibt, es ist den ganzen Winter, ebenso wie Salatköpfe und Kohlräben. Es gibt kein Jahreszeiten mehr, sie sind auch nur eine Frage des Imports. Aber die Dichter machen sich noch immer weiche, weil sie sich noch nicht umgestellt haben auf ein neues Gebiet.

Troedem, als ich gefleht abend so quer über den Grünplatz ging und auf einer Bank im Schatten der Kaserne so etwas Weißes, gepunktetes sah, da dachte ich doch: „ah, Fräulein J. D.“ Ich fühlte mich argenweise ergreifen wegen dieses ersten Liebesaners. Wie falsch auch da wieder mein Instinkt gelaufen war, sah ich beim Näherkommen. Das war gar kein Liebesaner, das war bloß der Papierrest neben der Bank, der bis oben hin mit weißen Papierfäden gefüllt war. Da überhaupt die Liebesaner sich heute noch umschlingen auf die Bänke setzen? Wie weiß es nicht, auch das kommt mir im Moment etwas komisch und veraltet vor. Troedem, ich will es verstehen, auch ich hatte ein Heißhungerlebnis!

Ich habe mich an diesem Abend in ein Paar weiße Samanahen und ein Paar weiße Handschuhe verliebt. Das war nämlich das einzige, was ich von meinem „Stüblinglerchen“ erkennen konnte. Also, direkt „ich habens ja an!“ Die weißen Samanahen schwebten ziemlich hoch und im großen, unternehmenden Schwünge über die Straße, und die weißen Handschuhe breiten sich mitzukommen, wedelten dabei wie Flügelchen im Maiwind. blieb ich vor einem Schaufenster stehen, um mir die interessanten Komplett, die blauen überstrickten Stoffe, die gefalteten Eiden anzusehen, blieben die weißen Samanahen dicht neben mir stehen, wend scharten sie, sich nachten für sonst etwas Ungeduldig, ich fühlte sie endlich auf der Haut nach meinen unstillbaren Pumps, und die weißen Hand-

WEICHHART
REICHENBACHSTR. 5-7
MÖBEL

München

Weingebirgs- Zahlungserleichterung.

Lager in zwei
eigenen Geschäfts-
häusern.

STOTTERN

Grundleg. Ursach.-Beseitig. Eig.
Fachsystem. bz. Welt-Ref. Prosp.
fr. D. Händel, Berlin-Wilmersd.,
Brandenburger Str. 18

Heufieber

28th May 1904
 Messrs. Gannover & Co.,
 10, Cannon Street, E.C.

Radiosclerin (D. R. P. Wz. Nr. 313844)

die radiumhaltigen Brunnentabletten. Ärztlich empfohlen und klinisch erprobt bei

**Arterienverkalkung,
Schwindelanfällen, hohem
Blutdruck, Gicht,
Rheumatismus**

Orig.-Röhre 2,50. Orig.-Packung mit 5 Röhren 11.—, Kurpackung (10 Röhren) 20.—. Zu haben in allen Apotheken. Fragen Sie Ihren Arzt oder verlangen Sie Literatur mit ärztlichen Gesichts- und klinischen Belegfotos kostenlos durch das General-Depot: Elefant-Apothek Berlin A 40, Leipziger Straße 74, am Dönhofsplatz. H. Ratel: Radio-Schreib-Ger., m. b. H. Berlin SW. 68

Kniffe und Tricks z. Geldverdienen

Kassenmagnete. Das Einzige und unbezahlb. Werk. Verlangen Sie noch heute kostenlos. Näheres: Saturn-Verlag, Berlin-Reinickendorf, Ost A. 42

Reine weiße Haut erhalten Sie durch den

Gebrauch von **Staridium-Pasta**
bei Fieken, Minessern, Sommersprossen, unreiner
Haut, Hautkrankheiten, besond. Ekzemen aller Art.
Von Ausweiltät. d. Medizin warm empfohl. ! Beileidit.
Fällen Stärke I Rmk. 5.—, bei schweren u. chronisch.
Stärke II Rmk. 8.—. Erhöht. in allen Drogenen od.
dir. drch. Pa. Staridium, Berlin W 35 J. Ornthoserz. 30

BAD-NAUHEIM

45 Minuten von Frankfurt a. M.

Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5–34,4° C.)

Unerreicht bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden

Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneum. Kammern / Traubenkur usw. Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
 Auskunftsschrift durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros

schube, die nebenbei gefagt ungefüllt waren, baumelten über der Messinglange vor den Scheiben. Echte ich mich wieder in Bewegung, gleich folgten die weißen Gamaschen, die gegabelten Handschuhe entkneten sich wieder und hielten das Tempo der Gamaschen. Es war ein reizendes Mandöver. Ich, als der Generalfeldmarschall, dachte, nun muß du es einmal anders herum probieren, so fest und übermütig wie ich durch die Luft geworden war, und ging schnurstracks quer über die Straße. Aber auch die weißen Gamaschen schwenkten mit und ließen wie kleine chinesische Palasthunde, die an einer Leine gezogen wurden, über den Fahrdamm. Ich ging ein wenig schneller, als ich hinter einer Scherbe einen Spiegel entdeckte, der meinen Hintergrund beleuchtete. Siehe da! Er zeigte wieder die Gamaschen, diesmal im Eiltempo, die weißen Handschuhe machten Luftsprünge dazu.

Die Straße war menschenleer, also ein fabelhaftes Manövergelände. Ich habe meine

ganze Strategie, versteht sich die Strategie einer Frau, angewandt, um diese weißen Gamaschen, diese mischklenkenden Handschuhe einmal aus der Reihenfolge zu bringen, aber glauben Sie, daß es mir geglückt ist? Also, nachdem ich selber müde war (es ist nicht ganz einfach, so mit dem Frühling um die Wette zu egerieren), begab ich mich aufatmend in mein Stammkaffee. Nun interessierten mich die weißen Gamaschen gar nicht mehr, Staubwedel waren für mich die weißen Handschuhe. Aber was soll ich Ihnen sagen! Nachdem ich stundenlang Journale gelesen, endlos Zigaretten geraucht hatte, fiel mein Blick plötzlich auf den Nachbartisch. Da lagen ein Paar angeknüpfte, weiße Handschuhe, die mir irgendwie bekannt vorkamen; mein Blick wanderte in einer bestimmten Brennverbindung unter den Tisch, und da standen ein Paar einmal weiß gewesene Gamaschen nebeneinander, recht ordentlich und fein rubig. Aber glauben Sie, daß mich das noch interessiert hätte? Gar nicht hat mich das mehr interessiert. Ich trank meinen Kaffee aus, bezahlte und fuhr in einem offenen Taxi, zufrieden mit dem, was mir der Frühling beiseiten, durch die begaubende Nacht zurück in meine Wohnung, und tausend weiße Gamaschen und tausend weiße Handschuhe hätten mich aus dem Schlaf nicht aufwecken können, in den ich sanft und selig hinüberkummerte...

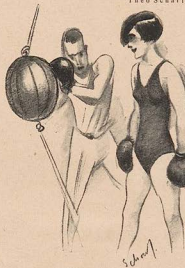
Liebe Jugend!

Ort: Stadttheater in der Provinz. Gegeben wird: „Dröpsen in der Unterwelt“. Der Vorhang hebt sich: 2. Akt, der schlafende Olymp, den die Regie mit den modernsten Ergänzungen der Zivilisation, wie Telefon usw., ange-

rüstet hat. (Das W.E. sieht man nicht!) Die Epöpe des Olymp giert ein Lautsprecher.

Hinter mir sitzt eine tatfächliche Frau Oberregierungsrat. (Ich schwöre, sie wurde so von ihrer Nachbarin betittelt.) Die sagt entzückt: „So eine Ungezogenheit, das Publikum so zum Narren zu halten! Und die Leute lachen sogar! Die wissen scheinbar nicht, daß es damals noch gar kein Radio gegeben hat!“

Theo Scharf



Stimulation

„Harte Schläge, Madame, stellen Sie sich vor, der Pundching-Ball wäre der Kopf Ihres Herrn Gemahls!“



SOEBEN ERSCHIEN:

RUDOLF GREINZ Versunkene Zeit

*Romantische
Liebesgeschichten
aus Tirol*

Aus längst versunkener Zeit tauchen diese Liebesgeschichten empor, Schöpfungen von unmittelbarer Anschaulichkeit und einer geradezu dramatisch bewegten Spannkraft. Rarte Innigkeit und die lodernen Flammen leidenschaftlicher Blut werden hier lebendig und nehmen mit dem Zauber versunkener Zeiten unwiderstehlich gefangen. —

In Leinen geb. M. 6.50, Halbleder M. 10. —, Brosch. M. 4.50

L. STAACKMANN VERLAG
LEIPZIG

Buchversand-Geschäft

richtiger allerorten ein. Kredit-
hilfe und Propagandawer-
bung. Uns. Vertriebswesen
bringt Massenkaufkraft!
Verlangen Sie auf. Näheres
Sonnen-Verlag
Berlin-Tempelhof



Privatanaufnahmen
(eines intimsten) Probe-
einst. Bücher durch
Schlicht. 1919, Hamburg 30

Ein bekannter Astrologe

erredet wissen
schuldig
Ihre Zukunft
u. Ihre Glückselig-
keit. Send. Sie 10. Ihr
Geburtsdatum u.
Sie erhält gratis
Probedruckung.
Unkostenbeitrag
nach Belieben.

Welt-Kultur-Verlag
Berlin W 8 Abt. C. 224

VILLEROY & BOCH

MOSAİKPLATTEN
WANDPLATTEN
BAUKERAMIK
KLEINMOSAİK
STIFTMOSAİK
KLINKER

FABRIKEN IN:
METTLACH, MERZIG,
DRESDEN,
DANIGSBURG,
BRESLAU, OT LISA

10000 Arbeitskräfte
sind tätig für die in
Jahrhunderten bewährte
V & B Keramik
173 Güterzüge oder
8660 Wagen zu 10 t. oder
29 Ladungen werktätlich
verließen 1927 unsere
elf V & B Werke

FABRIKLAGER &
VERTRETUNGEN
in allen größeren Orten



Nachweis u. Auskunft durch
Verkaufs-Direktion
Dresden-A 24, Streblener-Str. 55

HARTSTEINGUT
für jeden Bedarf
SPULWAREN
FEUERTON
KRISTALL

FABRIKEN IN:
METTLACH,
WALLERFANGEN,
BONN, WAGGASTEN,
TORGU,
SEPTFORTANES

VILLEROY & BOCH



„Für dieses Stück werden immer gern Stinkbomben statt Nießpulver genommen, gnädige Frau!“